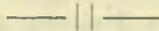


Prof. **Herrmann-Greifswald** (Ostzone) redete zu uns über „Gott und Mensch nach evangelischem Verständnis“, unter anderem: von Gottes Hintreten in die Zeit erhält diese Ewigkeitsbedeutung. — Auferstehung ist der Ewigkeitstriumph Jesu Christi als des zeitlich — lebenden; dafür gibt es keine biologische Kategorie.

Dozent Lic. Dr. **Friedrich Schneider-Bonn**, evangelischer Pfarrer und Philosoph versuchte in geistvollen Ausführungen unter starker Kritik an Kant, der das Sein verdunkelt habe, und unter positiver Beziehung auf die protestantische und katholische Scholastik eine realistische Begründung der evangelischen Theologie zu geben, wobei er sich wiederholt auf Schlatter, Stange oder Lütgert berief, mit Hilfe einer Ontologie vom objektiven Logos und Erkenntnissen modernster Psychologie. In der lebhaften Aussprache wurde diese Möglichkeit sehr bezweifelt. Ich erlaubte mir zu bemerken, dass gerade dem Seinsdenker unserer Tage, Heidegger, das Sein immer dunkler, mystischer wird, so dass er zur Interpretation von Hölderlin-Dichtung greift. — Der Mensch der gefallenen Schöpfung hat eben kein echtes Verhältnis zum Sein, er ist aus der Ordnung Gottes ja herausgefallen; daran scheitert alle Ontologie!

Mich haben diese Tage sehr angeregt und befriedigt. Wurde ich doch in mehrfacher Hinsicht an Gespräche auf dem Spiegelberg erinnert, die zwar nicht immer auf der geistigen Höhenlage von Goslar lagen, aber bei denen es doch letztlich jedesmal um Fragen geht, die den denkenden Christen in Ost und West bewegen können und sollen.

Dr. E. Fülling.



Das Antlitz der Vertriebenen

Zehn bis zwölf Millionen beträgt die Zahl der Vertriebenen um das Ende des zweiten Weltkrieges unseres Jahrhunderts, eine Bevölkerungsbewegung, wie sie in der Geschichte des Abendlandes noch nicht vorgekommen ist. Wenige hunderttausend waren es, die in vorchristlicher Zeit von den Assyrern und Babyloniern verschleppt wurden. Die Anzahl der einzelnen Stämme während der germanischen Völkerwanderung haben 100 000 kaum überschritten und diese kamen nicht als beraubte Flüchtlinge in überfüllte Gebiete, sondern in entvölkerte, in denen es für sie reichlich Platz gab.

Das Buch von Pastor Herbert Krimm: „Das Antlitz der Vertriebenen“ (erschienen im Verlag von J. F. Steinkopf in Stuttgart 1950) enthält kurze Abrisse über die verschiedenen Völkergruppen, welche in jüngster Zeit entweder umgesiedelt oder vertrieben wurden und zwar: Ostpreussen, Pommern, Schlesier, Posener, Deutsch-Balten, Deutsche aus Polen, Wolhynien, Galizien, Böhmen, Mähren,

der Slovakai, aus Ungarn, Jugoslawien, Siebenbürgen, der Bukowina, aus Bessarabien, der Dobrudscha und dem Schwarzmeergebiet.

Aus der Erkenntnis heraus, dass menschliches Verstandes den Flüchtlingen gegenüber nur dann möglich ist, wenn Umwelt und Geschichte des Herkunftslandes bekannt sind, enthält jeder Beitrag einen geographisch-historischen Abriss. Welch eine Fülle längst vergessener und oft nie geahnter Geographie und Geschichte! Ist schon die Aufzählung der Herkunftsländer atemberaubend, wie viel mehr wäre es die Aufzählung all der verschiedenen Völker, unter denen unsere Stammes- und Glaubensbrüder gelebt hatten. Geradezu erschütternd ist es, wie wenig wir oft von letzteren wissen.

Welches waren nun die Gründe für das Entstehen dieser so sehr verstreut liegenden Siedlungen von Deutschen. Ausser dem gewöhnlichen Anlass der zur Auswanderung treibt: enge Verhältnisse in der Heimat (z. B. das Problem des jüngeren Bauernsohnes, der den Hof nicht erbt) und die oft vorhandene Wanderlust, waren es z. B. der Christianisierungsgedanke im Osten Europas nach den Kreuzzügen (ausgehend vom Deutschherrenorden mit Sitz in der Marienburg bei Danzig) durch den Schwertbruderorden im Baltikum, mit nachfahrenden hanseatischen Kaufleuten (Lübeck, Bremen) im 13. Jahrhundert und dann im 18. und 19. Jahrhundert Auswanderungen, hauptsächlich aus Württemberg, in die verschiedenen vormals österreichischen Lande infolge des sich in vielen deutschen Gebieten ausbreitenden Rationalismus. Es wurde z. B. nach Südrussland und nach Österreich gewandert, wo Zaren und Kaiser Siedler brauchten und ihnen als erstes Religionsfreiheit versprochen. In diesen verstreuten Gebieten wuchs dann eine Diaspora in Reinkultur und eine Folge davon war, dass sich die allerverschiedensten gottesdienstlichen und kirchlichen Ordnungen selbstständig entwickelten und dadurch, „eine unerschöpflich bunte Speisekarte der liturgischen Ordnung“ entstand. Es wäre eine hochinteressante Arbeit, diesen Ordnungen nachzugehen und zu vergleichen, wie hier und da, dieser oder jener Bestandteil der Liturgie als heilsnotwendig verstanden wurde, ob er aus vor-rationalistischer Zeit erhalten oder sich aus dem Gemeindeleben heraus entwickelt hatte. Nun leben diese Flüchtlinge im Rest-Reich! Auch hier haben anscheinend die verschiedenen Landeskirchen sehr abweichende gottesdienstliche Gebräuche und Ordnungen.

Sein Buch gab Pastor Krimm heraus, um Pfarrern und Seelsorgern eine Handhabe zu geben, den Geflüchteten und Vertriebenen das Einleben in die Ortsgemeinden zu erleichtern und zu ermöglichen. Denn es handelt sich bei diesen Menschen um wirklich gläubige Gemeinschaften. Bei vielen dieser Gruppen war das Neue Testament das erste und oft einzige Lesebuch in der Schule; in den Gemeinden wurde nach der Heiligen Schrift Recht gesprochen und weltliche Gerichte des Staates selten in Anspruch ge-

nommen; z. B. bei den Schwarzmeerdeutschen. Von diesen Deutschen, die einst blühende Siedlungen aufgebaut hatten, ist wohl kaum einer noch in seiner Heimat, am schlimmsten haben diesen Menschen die beiden Kriege mitgespielt.

Die Kirchenzucht in der Dobrudscha war eine sehr strenge. Kirchenvorsteher machten Hausbesuche, um heimliche Tanzveranstaltungen zu verbieten, und doch ist dadurch niemand aus der Kirche ausgetreten.

In Bessarabien war es selbstverständlich, dass die Kinder den ganzen Katechismus, viele Kirchenlieder und Bibelsprüche auswendig lernen mussten. Groben Sündern wurde dort das Abendmahl versagt.

In Siebenbürgen herrschte ein grosser Gemeinschaftssinn. Beim Kirchengenicht konnte der verklagt werden, der bei Hochzeiten, Beerdigungen, usw. einem Nachbarn nicht mit Stühlen und Geschirr ausgeholfen hatte, wenn bei Nachbarschaftsmahlzeiten jemand vom unteren zum oberen Tischende hinübersprach, wenn ein Nachbar gegen die Leichenordnung versties, die vorschrieb, dass die Gräber der Reihe nach von allen in der Nachbarschaft zu machen seien und die jüngsten den Leichnam auf den Friedhof zu tragen hätten und Ähnliches mehr.

Es fällt schwer, nicht weiter auf die vielen Besonderheiten eingehen zu können. Das Buch ist so reich an Darstellungen so mannigfacher ansprechender Sitten und Gebräuche. Wie viel leichter ist doch das Leben, wenn es möglich ist, es in einer festen Gemeinschaft zu verbringen, wenn ihre Ordnungen auch oft vielleicht etwas unbequem sein dürften.

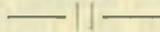
Einer grossen Gefahr aber waren diese festgefügtten kirchlichen Gemeinschaften in jüngster Zeit ausgesetzt: dass sie von skrupellosen Politikern für ihre Zwecke missbraucht werden könnten. Und das ist leider auch reichlich geschehen als es zu den Umsiedlungen kam.

Und nun leben alle diese evangelischen deutschen Völkerschaften in einer noch grösseren Zerstreung in allen möglichen Ecken von Rest-Deutschland. Der geographischen Diaspora ist eine seelische gefolgt. Doppelt heimatlos geworden, äusserlich und innerlich, bedürfen sie der zweifachen Liebe aller Glaubensgenossen, die Gott vor einem ähnlichen Schicksal bewahrt hat. Heute fragt man wieder, wie lange noch?

Die Beiträge zu diesem Buch, die jeweils von Persönlichkeiten aus dem Kreise der Flüchtlinge selbst geschrieben worden sind, hat Pastor Krimm nicht gesammelt, um die Erinnerungen an die geschilderten Zustände wach zu halten. Das geschieht ohnehin auch ohne Hilfe von aussen. Er möchte wahrhafte Seelsorge durch ordinierte Pfarrer und durch jeden Christen an den Glaubensbrüdern in Not. Ausserdem soll kostbares christliches Erbgut nicht verloren gehen, ein Erbgut an dem auch die Christen im Reich viel lernen können.

Das Buch will dem steuern, dass durch Lieblosigkeit den Flüchtlingen in Not wertvolles christliches Gut verloren geht und dass das Bewusstsein unter ihnen, überall unwillkommen zu sein, wenigstens in kirchlichen Gemeinschaften verschwindet, damit die Flüchtlinge, die bei Evangelischen in Deutschland auf viele kalte, harte Herzen gestossen sind, nicht sagen müssen: „wir verstehen die Welt nicht mehr“.

Dieses ist nun ein sehr, sehr kurzer Auszug aus dem reichen Buch und es wäre schön, wenn es weiteste Verbreitung, nicht nur in kirchlichen Kreisen, fände zur weitgehendsten Selbstbesinnung und zum Nachdenken darüber, was wohl unser Vater im Himmel durch all dieses Geschehen für uns gewaltet hat, die wir übrig geblieben und verschont worden sind von allem dem, was die vielen Vertriebenen haben erleiden müssen, vielleicht auch für uns. (Besprechung von LUCY NELJUBIN geb. von Haken, aus Riga, Lettland).



Taufe eines Kindes

(Innerhalb eines Gemeindegottesdienstes)

Liedvers:

Durch den Mund seines Propheten Hesekiel hat der lebendige Gott gesprochen:

Ich will euch ein neues Herz verleihen und euch einen neuen Geist eingeben; das steinerne Herz will ich aus eurer Brust herausnehmen und euch dafür ein Herz von Fleisch verleihen. Ich will euch meinen Geist eingeben und will machen, dass ihr nach meinen Satzungen wandelt und meine Weisungen beobachtet und ausführt.

Ihr wünscht für euer Kind die Taufe auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Es steht geschrieben: Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht unnützlich führen; denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht.

Der lebendige Gott stehe uns bei, dass wir jetzt seinen Namen in gläubiger Ehrfurcht gebrauchen, zu seiner Ehre, zur Segnung des Kindes und zur Förderung unseres Glaubens.

Höret, zum rechten Verständnis der heiligen Taufe, die Schlussworte des Evangeliums nach Matthäus:

Der auferstandene Jesus trat zu seinen elf Jüngern, redete mit ihnen und sprach:

Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker, indem ihr sie taufet auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und sie halten lehret alles, was ich euch